

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	36 (1942)
Heft:	(12): Dezember-Sendung
Artikel:	Diagnose der christlichen Krisis. I., Diagnose der christlichen Krisis im allgemeinen ; II., Diagnose der kirchlichen Krisis im besonderen
Autor:	H.-H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Opfer, sie waren nicht umsonst. Sie waren das Samenkorn, das in die Erde mußte und ersterben, bevor es viele Frucht brächte. Sie waren Regen und Tau von Gott her, die sich in den Tiefen des Gebirges angesammelt haben, um als Quellen und Ströme wieder hervorzu-brechen, wenn die Zeit gekommen ist. Was nun kommen wird, die Er-füllung, wird in dem Maße und dazu potenziert groß sein, als sie all jene Hoffnung, all jene Arbeit, all jenes Leiden, auch das Leiden der Ent-täuschung, in sich aufgenommen hat. Du aber sollst sie nicht durch dei-nen Unglauben hemmen, sondern durch deinen Glauben fördern. Mache dich auf und werde licht, auf daß auch durch dich das Licht komme.

Und in diesem Lichte gehe, über Weihnachten hinaus, der *Zukunft* entgegen. Sie mag noch so dunkel erscheinen, es steht *Gott* über ihr. „Finsternis decket das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir erscheinet Gott, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Das Licht, das wir jetzt schon sehen, als Offenbarung durch das Gegen-teil, als Offenbarung Gottes, Christi, des Menschen, des Rechtes, der Freiheit, der Wahrheit, als Gericht Gottes, als Aufbrechen der neuen Welt in der Bewegung der Völker, es wird in der letzten noch kom-menden Finsternis nicht untergehen, sondern durch sie nur noch ver-stärkt werden. Und wer weiß, ob diese Finsternis so finster sein wird? „Denn Finsternis ist nicht finster vor dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag“ (Psalms 139). Wer weiß, ob nicht aus dieser Finsternis *ret-tende Ueberraschung* Gottes brechen kann? Wer weiß? Ja, wir wissen es! Werde nur licht und helfe so dem Lichte!

Und endlich: Wenn du auf diese Weise Licht hervorbrechen siehst, Licht für die Welt, so wisse und glaube, daß es dieses Licht auch für dein persönliches Leben gibt: für sein Dunkel, seine Finsternis, sein Schicksal, seine Schuld, sein Rätsel. „Mache dich auf und werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Es ist schon da! Denn auch für dich *ist* Christus schon Weih-nachten.

Leonhard Ragaz.

Diagnose der christlichen Krisis.¹⁾

I.

Diagnose der christlichen Krisis im allgemeinen.

1. Worum es heute geht und worauf es ankommt.

Worum es heute geht, scheinen leider immer noch die Wenigsten zu wissen; darum die vielen Fehlurteile, die vielen falschen Folgerun-gen, die man aus den Geschehnissen unserer heutigen außerordentlichen Zeit zieht, darum auch die tragische Tatsache der Spaltungen, die schon

¹⁾ Vgl. das Novemberheft.

die Bibel von den letzten Zeiten vorausgesagt, da „Väter gegen die eigenen Kinder, die Kinder gegen die eigenen Eltern, der Bruder gegen den eigenen Bruder“ auftreten wird. Mit den gewöhnlichen Kategorien des Guten und Bösen, des Anständigen und Unanständigen kommt man da nicht mehr aus. Es stehen sich nicht mehr nur diese Gegensätze gegenüber. Es geht heute nicht darum, das an sich Wahre zu erkennen und zu bekennen, das allgemein Sittliche und Anständige zu tun. Mit der Frömmigkeit, der Treue zum angestammten Glauben und zur allgemeinen Religion und Kirche, mit der Korrektheit des Glaubens, mit der Tugendhaftigkeit und Tüchtigkeit ist es daher noch gar nicht getan. Es geht nicht darum heute — weshalb es auch wenig nützt, wenn dies auch noch so fehr in Schriften und Predigten gefordert wird. Trotz all dem wird es nämlich nicht besser in der Welt, trotz all dem kann man sogar unbewußt den Zwecken Satans in der Welt dienen. Es ist ja auch heute weitgehend so, daß die Mächte des Bösen von den Tugendhaften und Frommen profitieren, daß die „Tugend das Laster bedient“. Heute heißt die entscheidende Frage nicht: Gut oder bös, sittlich oder unsittlich, gläubig oder ungläubig? (Was für Langweiler Gottes gibt es nicht unter unsfern sogenannten Frommen und Gläubigen? Und anderseits, was für tüchtige Knechte und Handlanger holt sich Gott heute nicht aus den Bösen, den Sündern und Ungläubigen!) Die entscheidende Frage lautet heute: *Halb oder ganz, schlafend oder wach, tot oder lebendig, lau oder radikal, mittelmäßig oder heroisch, alt oder jung, gewöhnlich oder außergewöhnlich, feig oder mutig, „vernünftig“ oder „utopisch“?* Kurz, es kommt darauf an, daß man das Außerordentliche unserer Zeit erkennt und anerkennt und sich danach richtet. *Denn in außerordentlichen Zeiten ist das Außerordentliche, scheinbar Utopische das Vernünftigste, Notwendigste.* In solcher Zeit gilt das Wort: „Le superflue chose la plus nécessaire: Das Uebergebührliche, Außerordentliche, Uebertriebene ist das Notwendigste.“ „Denn wer nichts will als das Ordentliche, Bestehende, Gegenwärtige, wäre auch nicht der Schöpfer dieses bestehenden Gegenwärtigen geworden; wie kann er da Helfer und Führer in eine neue Zeit sein? Denn auch dieses gegenwärtige Ordentliche lebte zuerst in prophetischen Utopien, Träumen und Wagnissen. Ohne solche neuen Utopien, Gesichte, Träume und Wagnisse stürbe daher der Körper der Staaten und Kirchen.“ (Jean Paul.) Hier gilt auch das Wort Christi: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist als diejenige der Schriftgelehrten und Pharisäer (also der Ordentlichen und Maßgebenden jener Zeit), so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Unsere Zeit ist wiederum eine solche Zeit des Umbruchs, der Wende, des Neuanfangs, eine Zeit, da es nicht getan ist mit der ordentlichen Lehre und wo nicht der Professor das letzte und ausschlaggebende Wort haben kann, sondern eine Zeit der außerordentlichen Verkündigung, da wir den Propheten brauchen. Wenn der Weg eine Wende nimmt, eine Kurve macht oder an

einen Graben führt, dann nützt alles traditionelle korrekte „Gradaus“, aller Gehorsam und Eifer und Glaube nichts. Das Einzige und Erste, was da nocht ist: Aufpassen und wach sein, sonst fällt man trotz aller Bravheit, Frömmigkeit und Tugend in den Abgrund. Hier zeigt sich eben die Bedeutung des prophetischen Amtes, die Notwendigkeit des Außerordentlichen zur Ergänzung des Ordentlichen. Die bloßen ordentlichen, gewöhnlichen Kategorien des sittlichen Urteils reichen da nicht aus. Der Professor kennt sich nur in der Theorie aus, der Priester in der Einzelfeele und ihrer ordentlichen Seelsorge; um die aktuellen, außerordentlichen Situationen und deren Notwendigkeiten zu signalisieren, dazu braucht es den Propheten.

Es ist ganz falsch und töricht, gegen diesen sich auf die Dogmatik zu berufen und mit Verketzerungen zu wehren. Dogmatik und Theologie setzen ja den Propheten und Apostel *voraus*. Dieser selbst ist allerdings kein Theologe und braucht auch keiner zu sein, sowenig die ersten Apostel solche waren. Aber es gibt eben Zeiten, da uns alle theologische Gelehrsamkeit und Korrektheit nichts nützen, wo wir wieder Propheten und entschiedene Wahrheitszeugen brauchen, schlichte und mutige Kämpfer Gottes, deren Blick und Wort einseitig eine bestimmte aktuelle Grundwahrheit aus dem Ganzen des Evangeliums heraushebt und zur Anwendung bringt. Ihre Einseitigkeit stammt aus ihrem lebenden Ergriffensein von dem, was Gott in ihrer Zeit will. Sie sind keine Systematiker, keine Theologen und Schriftgelehrten und wollen auch keine sein, aber sie sind Propheten, die ganz elementar von der geistigen Not ihrer Zeit und von der aktuellen Forderung Gottes für ihre Zeit erfaßt sind. Es ist ihnen nicht die ganze Fülle der geöffneten Wahrheit präsent. Sie hören nur das, was Gott ganz besonders laut in ihre Zeit hineinruft. Sie haben offene, nicht durch allseitig orientierte Schriftgelehrsamkeit verstopfte Ohren. Sie haben aber den Ruf Gottes an ihre Zeit umso klarer, eindeutiger und tiefer verstanden und sind gerade darum um so besser befähigt für *ihre* Aufgabe, weil sie nicht durch eine ganze Summe theologischer Wahrheit und Wissenschaft in Anspruch genommen und abgelenkt sind. *Der Mut zu dieser Einseitigkeit wird für sie geradezu zur Probe ihrer prophetischen Berufung.* Denn von ihnen gilt das Wort Christi: „Ich bin berufen und gefandt, die Werke des Teufels zu zerstören.“ Gewiß: es geht heute um Christ oder Antichrist, aber, worauf es ankommt, ist, daß man weiß, was Christus dient und wie man heute Christus dient und seinem Reiche, daß man erkennt, daß gegen die kräftigen Irrtümer der Zeit unsere schwächlichen Wahrheiten nicht aufkommen, daß gegenüber einem radikalen Heidentum ein halbes Christentum nicht bestehen kann, daß eine außerordentliche Zeit ein außerordentliches Geschlecht erfordert, daß einer maximalen dämonischen Bedrohung kein minimales oder normales, sondern nur ein *maximales* Christentum gewachsen ist.

2. Minimalistisches oder maximalistisches Christentum?

Die verschiedene Beurteilung der großen Zeitfragen beruht in der Regel auf einer verschiedenen Sicht der christlichen Situation überhaupt. Es findet sich allgemein ein großer Mangel an geschichtlicher, konkreter Sicht in bezug auf das Christentum überhaupt. Um daselbe nicht nur theoretisch, „an sich“, sondern konkret, lebendig beurteilen zu können, scheint mir folgende Unterscheidung nötig. Es gibt ein enthusiastisches Anfangs- (oder Ur-) Christentum, ein imperialistisches (Hoch- oder Kultur-) Christentum, und ein minimalistisches (dekadentes) *Endchristentum*, das nur noch den Namen und die Form der Christlichkeit besitzt, in Wirklichkeit aber (in der Tat) derselben widerspricht. Dies Endchristentum muß wiederum durch das *Anfangschristentum* abgelöst werden, soll anders eine Erneuerung nicht nur des Christentums, sondern der Welt überhaupt erhofft werden. End- und Anfangschristentum stehen sich also radikal gegenüber wie Antichrist und Christ. (Das Wort „Antichrist“ heißt ja im Deutschen mit Recht „Endchrist“, womit auf den pervertierten Charakter des Endchristentums hingewiesen wird.) „Das Antichristentum ist dadurch der Gegensatz zum Christentum, daß es den Schein des Christentums an sich trägt, während es unter diesem Schein das Wesen derselben zu ändern und zu zerstören sucht.“ (Baumgarten.) Diese Erklärung entspricht auch der Auffassung des Neuen Testamtes, das von „den Wölfen im Schafskleid“ spricht und von einer „gewissen Form der Gottseligkeit, welcher die Werke wider sprechen“, und daß am Ende „die Liebe bei vielen erkalten wird“. Es erscheint demnach selbstverständlich, daß der „Endchrist“ (hier im weiteren Sinne des Wortes verstanden) den Anfangschriften als minimalistischen Schwärmer, als gefährlichen Extremisten und „Superchristen“ betrachtet und bekämpft. Aber dieser Anfangs- oder Urchrist erhält gerade dadurch seine Berechtigung. Es erscheint als wirkliche Utopie und romantischer Anachronismus, wenn man in einer apokalyptischen Endzeit gegen die dämonischen Mächte der Unmenschlichkeit, der Lüge und des neuen Heidentums glaubt mit einem minimalistischen Christentum auskommen zu können, mit einer sogenannten „christlichen Mitte“ und mit einem mittelalterlichen Christentum, das da selbst die Mächte des Cäsar, Krieg und Gewalt in aller Unschuld gegen seine Feinde benützen will. Das zeugt uns von einer totalen Unkenntnis der völlig veränderten Situation, die im 20. Jahrhundert besteht gegenüber dem 12. Jahrhundert. Gerade die wirkliche Situation, in der wir uns befinden, fordert eine maximalistisch urchristliche Einstellung, den Radikalismus der militia Christi. Nur ein neues Urchristentum mit dem ursprünglichen Enthusiasmus und Heroismus des Glaubens und der Liebe ist der Dämonie der Gegenwart gewachsen.

Das bestätigt in einem interessanten Artikel auch N. Berdjajew. „Zum Kampf gegen die dämonischen Mächte, die sich in der Welt

entfesselten, ist ein Glaube nötig, der dem Glauben eines Hitler an Dynamik noch überlegen ist. Ein solcher Glaube *fehlt* uns heute noch.“

— Damit kann er nicht den Glauben an christliche Waffengewalt gemeint haben, sondern nur den neuerwachten, lebendigen Glauben an Christus und sein Reich. Was der heutigen Dämonie gewachsen ist, das ist (wie ich es schon vor Jahren geschrieben) nicht der Soldat und nicht der Sozialist, sondern nur der Christ, der es wieder im vollen unbedingten Sinne des Wortes ist, ohne Kompromiß und Abschwächung.

Das ist nichts akademisch-Abstraktes, das nur als „Lehre“ in Betracht kommt, nicht aber als Praxis. Im Gegenteil: es ist die einzige mögliche, realistische, der Wirklichkeit Rechnung tragende Einstellung, sowohl für den Einzelnen als für das ganze Volk, das heißt sowohl in sittlicher als in politischer Hinsicht. In sittlicher Hinsicht: Es beruht auf einer ganz falschen Auffassung des Christlichen, wenn es, im Sinne eines heroischen Idealismus, in einer asketischen Höhe gesehen wird, welche nur die Wenigsten erreichen. Während die menschlichen Philosophien mit der Erkenntnis der Wahrheit und dem Erreichen der Vollkommenheit (was beides nur einem esoterischen Kreis gelingt) *aufhören, beginnt* das Christentum schon mit dem *vollen, klaren Licht*, mit der *vollen Entscheidung für Christus*. Es befindet sich sozusagen (wie Pfarrer Fiedler¹⁾ neulich in einem Aufsatz in „Lebe mit der Kirche“ ausführte) im *Parterre*, nicht in irgendeinem obersten Stockwerk, wohin nur außergewöhnliche geistige oder heroische Bemühung gelangt. Das Christsein ist nicht am *Ende*, sondern am *Anfang*, nicht in der *Höhe*, sondern in der *Tiefe* zu suchen. Gerade die Schwachen und die Sünder finden den Zugang zu ihm daher besser als die Starken, Gerechten und Tugendstolzen. Man tritt sofort ganz ins Christliche oder gar nicht. „Die unterste Stufe des Christentums ist in Wirklichkeit die höchste Stufe an Kraft, Licht und religiöser Dynamik. Wer die Wirkung dieser höchsten Stufe erfahren will, muß in das Parterre hinab und dort die Nahrung und die Motive für sein Leben suchen.“ (Fiedler.) Die Bereitschaft zu christlichem Martyrium, zur militia Christi, kann man daher besitzen, bevor man ein vollkommener Heiliger im ascetischen Sinne ist. Wir sind davon überzeugt, daß das Martyrium in der kommenden urchristlichen Epoche eine Massenerscheinung werden wird, wie es schon in der Urkirche der Fall war. Wir brauchen heute keine Kirchenheiligen mit kanonischem Heiligenchein, sondern Märtyrer ihres christlichen Gewissens, verfolgt von Staat und Kirche. Solche gibt es schon heute zu vielen Tausenden innerhalb und außerhalb der Konzentrationslager. Diese sind der Same einer besseren Zukunft und eines neuen Christentums. Diese Militia Christi ist gewiß scheinbar gegen die Natur und die staatlichen Notwendigkeiten. Aber wenn sie ihr Recht und ihre

¹⁾ Gemeint ist nicht unser Freund in St. Antonien, sondern ein österreichischer katholischer Geistlicher. D. R.

Notwendigkeit auch nicht allen Zeitgenossen einleuchtend machen kann — sie bleibt den einen eine Torheit, den anderen ein Aergernis — so erweist sie sich schließlich doch als das Vernünftigste auch auf politischem Gebiet. Es mehren sich heute schon die Stimmen, die den Krieg als völlig sinnloses Mittel betrachten, politische Notwendigkeiten damit zu verteidigen. Warum sollen wir da nicht das Maximum an geistiger und moralischer Kraft mobilisieren gegenüber dem Maximum an dämonischer Bedrohung?

II.

Diagnose der kirchlichen Krisis im besonderen.

Motto: „Nicht zu mildern und zu beschönigen ist unser Geschäft, sondern zu kämpfen und zu überwinden.“ Jakob Burckhardt.

Bei der Behandlung der ökumenischen Frage und anderer religiösen und kirchlichen Probleme kamen wir immer wieder zur Erkenntnis, daß der eigentliche Grund und die tiefere Ursache der vielfachen Uebelstände im religiös-kirchlichen Leben, die Spaltungen im konfessionellen und die Konflikte im innerkirchlichen Leben nicht so sehr in der Verschiedenartigkeit der Charaktere, der geistigen Einstellungen und Anschauungen und Lehrmeinungen besteht, als vielmehr in dem „Menschlichen und Allzumenschlichen“, das heißt in der Sünde und Fehlerhaftigkeit, Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit der Menschen, die in der Welt die Sache der Kirche vertreten. Aus dieser Erkenntnis heraus hat P. Simon ein Buch über „Das Menschliche in der Kirche“ geschrieben, worin zweifellos viel Wahres und Notwendiges und Befreiendes mit sel tener Offenheit gesagt wird. Allein, man hat trotzdem dabei das Gefühl, daß die angeführten Schwierigkeiten doch etwas allzu billig gelöst werden. Der Mangel liegt meines Erachtens daran, daß der unklare Begriff des „Menschlichen und Allzumenschlichen“ von Simon zu wenig erklärt, daß dies „Menschliche“ zeitweise sogar mit der menschlichen Natur Christi verglichen und verteidigt, teils wieder als Quelle der bedauerlichsten und bedenklichsten Uebelstände bezeichnet wird. So wird das tatsächliche Versagen der empirischen Kirche mit dem Hinweis auf die „Menschlichkeit“ allzusehr verharmlost und entschuldigt, um Anlaß ernstester Besinnung und Umkehr zu werden. Nur eine eindringliche Diagnose vermag zu den eigentlichen, tieferliegenden Gründen der kirchlichen Krise vorzustoßen. Wir wollen eine solche im Nachfolgenden versuchen. Wir müssen uns dabei auf ein paar Hinweise beschränken.

Wenn die heutige Kirche glaubt, angesichts ihres mannigfachen Versagens sich mit dem Hinweis auf die Menschlichkeit ihrer Vertreter

und Bekenner entschuldigen zu können, so ist sie darin das Opfer ihrer eigenen falschen Urteilsweise. Mit diesem Hinweis wird nämlich etwas ganz Unnötiges gesagt, etwas, was gar nicht in Frage steht. *Die ernst zu nehmenden Anklagen gegen die Kirche richten sich nämlich gar nicht gegen die Menschlichkeiten in derselben, das heißt gegen die speziellen menschlichen Schwächen, Fehler und Sünden, die etwa an den kirchlichen Menschen sich finden* — diese werden wir immer in Kauf nehmen müssen, solange das menschliche Element in der Kirche für uns notwendig ist — *sondern sie richten sich gegen das Unmenschliche, Satanische, das sich meist unbewußt in der Kirche findet.* „Von jeher“, sagt Blumhardt, „ist das Reich Gottes zu Schaden gekommen nicht so sehr durch die Sünder, als vielmehr durch die Gerechten, nicht so sehr durch jene, die offenbar und vor jedermann in Missetaten gekommen sind, sondern durch jene, bei denen sich die Missetat gleichsam verschlupft hat hinter ein ordentliches Wesen. Hier liegen die widergöttlichen Kräfte verborgen. Hier liegen die geheimen Quellen des immer wiederkehrenden Abfalls von dem, was Gott will. Da liegt die eigentliche Ursache für den Zorn Gottes und das Gericht, das über die Menschen kommt.“

Damit stehen wir mitten in der biblischen Erkenntnis, daß es nicht die Sünde und der Sünder im allgemeinen und im landläufigen Sinn des Wortes ist, was die Sache Christi am meisten hindert, sondern etwas Satanisches, das mit Vorliebe durch die sogenannten Gerechten wirkt, und daher auch so schwer erkannt wird. (Vgl. Mat. 13, 25: „Während alles schlief, kam der Feind, säte Unkraut mitten unter den Weizen.“)

Es gilt also, das Satanische im Acker der Kirche zu erkennen und das Menschliche und Allzumenschliche nur *infofern*, als der Satan es für seine Zwecke benutzt; denn dadurch erhält das „Menschliche“ einen bedenklichen Charakter. Christus hat uns immer wieder auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und uns davor gewarnt. Es gilt, den besonderen, schwer erkennbaren Charakter der satanischen Tätigkeit und Methode zu erkennen. In dieser Wissenschaft haben wir es merkwürdigerweise trotz der Hypertrophie der Theologie nicht weit gebracht. „Nous ne connaissons pas le Diable“ sagte schon Pascal. Wir kennen den Teufel in der Tat viel zu wenig. Es wäre an der Zeit, daß einmal eingehend über den Plan und die Methode Satans geredet würde. Wir sehen ihn meistens am unrichtigen Ort. Das ist aber schon der erste Erfolg des Teufels: Es kann ihm nichts lieber sein als eine banale Teufelspredigt, die dort Lärm schlägt, wo im Grunde nicht die eigentliche Gefahr ist. Das dient ihm gleichsam als Ablenkungsmanöver. Ge- wiß wirkt der böse Feind in jeder Sünde irgendwie als Ursache mit. Aber mit den offensuren und offenkundigen Sünden, die als solche unter Christen schon verpönt oder doch gekennzeichnet sind, kann der Teufel seinen Zweck heute nicht mehr erreichen, der in nichts anderem besteht als darin, das Werk Christi, die Erlösung und das Reich Gottes

zu hintertreiben, wo immer er kann. Diesen Zweck, den Samen Gottes, den Christus gesät, an seinem Gedeihen zu hindern, versteht der Teufel heute auf eine viel raffiniertere Weise zu erreichen. Wir wollen diesen Tricks schrittweise auf die Spur zu kommen suchen. Wir sehen darin heute die wesentliche Aufgabe christlicher Verkündigung, die Menschen rücksichtslos aufzuklären über die *wirklichen „Fallstricke“* Satans. Blindheit in dieser Hinsicht erscheint uns geradezu als ein Zeichen des Untergangs. „Quem Deus perdere vult dementat“. Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit: — mit Blindheit vor dem Teufel. Blindheit und Finsternis gehen immer dem Verderben voraus. Aufklärung über die verborgenen Tricks und Kniffe Satans allein kann uns davor bewahren.

„Der Teufel“, sagt Dostojewsky einmal, „sitzt unter dem Tische mit den fachlichen Beweisstücken. Wo anders sollte er denn auch sitzen als dort?“ Damit ist der raffinierte Charakter der heutigen Wirksamkeit Satans gut gekennzeichnet. In unserer christlichen Zeit konnte der Teufel nicht mehr mit offensären Irrtümern die Menschen gewinnen, ebenso wenig wie mit dem offenkundigen Laster. Der Teufel ist aber nicht verlegen. Er kann seinen Zweck ebenso gut, ja noch besser mit der Tugend und der Wahrheit erreichen. Das ist dem moralistischen und intellektualistischen Christentum der letzten Jahrhunderte ganz entgangen. Es gibt Sünde im Guten und im Bösen, in der Tugend und im Laster. Es gibt Wahrheit im Irrtum und Irrtum in der Wahrheit. Die Tugend bedient das Laster, die Wahrheiten dienen der Lüge und dem Trug. Besonders seit der Reformation und Gegenreformation konnte der Teufel fast nur noch mit der Tugend und mit der Wahrheit, der „reinsten Wahrheit“ Eindruck machen und die Menschen gewinnen. Er konnte nicht mehr als Engel der Finsternis und der Dämmerung etwas ausrichten, sondern nur noch als Engel des Lichtes. Es ist ihm das auf verschiedenste Weise gelungen. Wir, wenigstens wir Katholiken, haben zwar das von Christus uns hinterlegte Glaubensgut, die christlichen Wahrheiten, treu bewahrt und gegen Irr- und Unglauben tapfer verteidigt, aber trotzdem ist der Teufel dabei auf seine Rechnung gekommen, zu seinem Zweck, die Herrschaft Gottes und das Heil, die Erlösung der Menschen zu verhindern. *Er hat es nämlich erreicht, daß jene Wahrheiten nicht verwirklicht wurden, und zwar dadurch, daß er dieselben gleichsam galvanisierte und sterilisierte durch Verintellektualisierung und Vertheologisierung, durch Verkultung und Verheiligung.* So war das Wort Gottes nicht mehr das schlichte, fruchtbare Samenkorn, sondern ein Gegenstand der theologisch-intellektuellen Betrachtung und Zurschaustellung, der religiösen Selbstbefriedigung, der konfessionellen Rechthaberei. Es wurde so die ganze ungeheure Dynamik der Verkündigung Christi auf ein totes, unfruchtbare Geleise geschoben. Die Energien, die die Welt umgestaltet hätten im Geiste Christi, wurden dazu verbraucht, einen reichen Kult, ein großartiges Gebäude

der Theologie und eine imponierende kirchliche Organisation auszustalten. So ideal es wäre, beides zu verwirklichen, so wird in der harten Wirklichkeit praktisch immer das Eine auf Kosten des anderen gehen. „Das christliche Erbe, theologisch und kultisch bis zum letzten ausgedacht und ausgearbeitet, führt zur prachtvollsten Religion, die es geben kann, die gleiche christliche Botschaft aber als Samenkorn in die Erde versenkt, das heißt schlicht getan und angewendet und im Leben verwirklicht, führt zur gewaltigsten Revolution und Erneuerung der Welt.“ (Fiedler.) Das war Grund genug für den Teufel, die Christenheit zum ersten Weg zu verführen und die enormen christlichen Seelen-, Geistes- und Liebeskräfte auf jenes unfruchtbare Gebiet abzulenken, zu binden und für sich unschädlich zu machen. Die Christenheit ist weitgehend dieser Versuchung erlegen. So hat es der Teufel erreicht, daß die Christen, ohne (im theologischen Sinn) von Christus abzufallen, von Christus abfielen, das heißt der Sache Christi, der Verwirklichung seines Reiches untreu wurden.

Das war der eine, der grundlegendste und folgenschwerste Trick, der dem Teufel gelungen ist. Die andern, kleineren, hängen mit diesem mehr oder weniger zusammen. Wir wollen sie nur kurz berühren.

1. Der Kampf Andersdenkender gegen uns führte uns in die Versuchung zu einer *einseitigen, immerwährenden Ideologisierung der Kirche*. „Wir möchten doch unsere Feder benützen, um die Herrlichkeiten der katholischen Kirche zu schildern“, sagte uns einmal ein Bischof. Gewiß kann das zu seiner Zeit geschehen. Aber wir leiden heute unter einer übertriebenen, ungesunden Idealisierung der Kirche, unter einer kirchlichen Selbstapotheose und Selbstbewehräucherung, die nur schlimme Folgen haben kann. Sie führt dazu, daß man sich mit der Schilderung des Ideals, des „an sich“ der kirchlich-christlichen Lehre, zufrieden gibt, sich an dieser Ideologie und Idealisierung berauscht und blendet, so daß man die Realität zuletzt nicht mehr kennt und nicht mehr gelten läßt, wo man sie uns vor Augen führt. Wenn man die Gestalten und Geschehnisse der Vergangenheit ideologisiert oder schulmäßig schablonisiert, durch die Brille der Ideologie betrachtet, so wird man blind für die gegenwärtige Wirklichkeit, was der Teufel eben erreichen will, damit man nicht auf seine Gegenwartschliche und -schwindeleien kommt. Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Der Teufel herrscht durch die Schule, die schulmäßige Lehre, die den toten Propheten und Heiligen der Vergangenheit verherrlicht, den lebendigen Künster des Willens Gottes aber ignoriert oder steinigt, wie es die Synagoge getan. Die tote Vergangenheit gibt er uns ja gerne frei, wenn ihm nur die Herrschaft in der lebendigen Gegenwart nicht genommen wird.

2. Die Kehrseite dieses theoretischen Ideologismus war ein *praktischer Defaitismus*. „Wir gehen gerne den Gipfel im Auge auf der Ebene.“ (Goethe.) Dieser natürlichen Neigung nach Abwärts zum Mini-

mum geistiger und sittlicher Anstrengung hat die Kirche (besser der jesuitische Laxismus) mit Wort und Beispiel Vorschub geleistet. Dieses *Unterchristentum* hat dem Christentum alle Werbekraft genommen. Selbst Simon bezeichnet in dem erwähnten Buche das Streben, das Wort Christi als Ideal zu verwirklichen, als ketzerisch. Dieses von oben gezüchtete Unterchristentum hat der Sache Christi mehr geschadet als alles sogenannte Antichristentum, das eigentlich nur die Folge von jenem ist und zum Teil in seiner enttäuschten Hoffnung und Sehnsucht dem Geiste Christi näher steht als wir glauben.

3. Als lähmendes Gift hat ferner jene *Lehre des „Sowohl als auch“ und der „katholischen Mitte“* auf das christliche Leben gewirkt. Dadurch wurde jeder gefunde Radikalismus, jede zeitnotwendige Einseitigkeit im Keime unterdrückt. Wie die Kirchengeschichte zur Genüge lehrt, treten immer wieder gewisse Wahrheiten und Forderungen des Evangeliums in den Hintergrund, so daß dann jene vernachlässigten Teilwahrheiten wieder mit einer gewissen Einseitigkeit betont und in Erinnerung gerufen werden müssen. Das zu verhindern im Namen einer ausbalancierten „katholischen Mitte“ kann wiederum nur im Interesse des Teufels geschehen, dem es jeweils daran gelegen fein muß, einen ungesunden, fehlerhaften Zustand oder eine traditionelle Erstarrung zu konservieren, einen notwendigen Radikalismus mit Diplomatie und Klugheit im Keime zu ersticken.

Man möge also, das sei vorweg gesagt, im Hinblick auf die Angriffe, die diese Ausführungen hervorrufen werden, nicht auf den Wolken eines erstrebenswerten Ideals einherfahren, wenn man unsere Kritik an der banalen Wirklichkeit verstehen will. Es frägt sich hier nicht, was ideale Lehre der katholischen Theologie, sondern was in Wirklichkeit herrschende Regel ist. Nicht an der schönen Idee, sondern an der mißlichen Wirklichkeit stoßen sich die Menschen.

4. Ein anderer Trick des Teufels, dem wir meist unvermerkt zum Opfer fallen, ist es, etwas *Wirkliches durch etwas Ideales totzuschlagen* oder etwas Gutes durch etwas Besseres zu verhindern. Es heißt sonst, das Gute sei der Feind des Besseren. Das ist zwar im religiös-kirchlichen Leben auch der Fall, infofern viel Sinnloses, Minderwertiges im Gottesdienstleben überwuchert, infofern viel religiöser Kitsch und Vulgarismus im Andachtsleben des Volkes dem Besseren den Boden wegnimmt. Hier ist ein großes Gebiet, auf dem Satan erfolgreich arbeitet, um seine Zwecke zu erreichen.

Andrerseits ist aber auch das Gegenteil der Fall: Das Bessere, scheinbar oder wirklich Idealere, wird oft der Feind des Guten. Das sogenannte katholische „Sowohl als auch“, sowohl Geist wie Form, sowohl Innerlichkeit wie Äußerlichkeit, sowohl Glauben wie Wissen, sowohl Kult wie Karitas, sowohl Kirche wie Evangelium usw. bedeutet oft für das christliche Leben eine Gefahr, infofern man sich bei diesem schönen Axiom religiös befriedigt, obwohl man faktisch so oft eben nicht beides

tut, sondern das *Eine*, und zwar das *Leichtere, Aeußerliche, Wenigere* auf Kosten des Wichtigen, Entscheidenden. In der Theorie kann man eben oft gut ein „Sowohl als auch“ fordern, in der Praxis steht man meist vor einem „Entweder — Oder“. Dann ist es *besser*, ja *notwendig*, daß man das Wichtigere tut und das weniger Wichtige vernachlässigt, so weit beides nicht innerlich zusammenhängt. Hier gilt das Wort: „Die Hälfte ist oft mehr als das Ganze.“ Dann nämlich ist dies immer der Fall, wenn die Hälfte lebendiger, realisierbarer ist als das Ganze, das Ganze dagegen tot und unrealisierbar ist. Diese wichtige Tatsache sucht aber der Teufel zu seinen Gunsten zu vernebeln, um durch Vorfügung des Idealen etwas Gutes, seinem Zwecke Abträgliches, zu verhindern.

5. Schließlich ist nicht zu übersehen die *akademische Unterscheidung zwischen Person und Sache*. Auf Grund dieser Unterscheidung, die der einfache Mann nie kennt, wird kirchlicherseits viel gefündigt, was wiederum dem Teufel zugute kommt. So sagt man zum Beispiel, die Menschen in der Kirche hätten verfagt, niemals aber die Kirche. Man merkt nicht, daß dies etwa gleichbedeutend ist, wie wenn der Förster sagen würde: „Die Tannen dieses Waldes sind zwar größtentheils krank, aber der Wald als solcher ist durchaus gesund!“ Auf Grund dieses unhaltbaren Kirchenbegriffes wird zum Beispiel auch ein Schuldgeständnis und ein Bußbekenntnis für die Kirche beharrlich abgelehnt und so eine verhängnisvolle pharisäische Verblendung und Selbstgerechtigkeit gezüchtet, die eine Besinnung und Umkehr, eine kirchliche Erneuerung und Einigung unmöglich macht.

Diese Unterscheidung von Person und Sache ist übrigens nichts Neues; sie ist eine schlaue Erfindung der Schriftgelehrten und Phariseer aller Zeiten. Bald dient diese sophistische Distinktion dazu, die Intoleranz gegen die Andersgläubigen zu rechtfertigen und religiös-sittlich zu vergolden — man steht dann trotz aller Lieblosigkeit als Wahrheitsheld da — bald dient sie dazu, jede unbequeme Kritik an der eigenen Sache und Partei abzuwehren. In jedem Fall hat wiederum der Teufel die Freude und den Gewinn; denn es wird dadurch der Kampf gegen das Böse gehemmt.

Damit sind nur einige wenige, den meisten verborgene, aber sehr wichtige Methoden aufgedeckt und gekennzeichnet, mit denen Satan auf dem Acker der Kirche versucht, die Saat Gottes, die Verwirklichung des Reiches Gottes, zu hindern.

Es ist weit weniger schwer, die äußeren *Symptome* dieses satanischen Wirkens im religiös-sittlichen und kirchlichen Leben aufzuzeigen und aufzuzählen. Die heilige Schrift führt zwei Haupt-eigenschaften Satans an: sie nennt ihn den Lügner und den Menschenmörder von Anbeginn. Das Verlogene, Unwahrhaftige, Wahrheitfeindliche einerseits und das unmenschliche Gewalttätige anderseits sind denn auch durchwegs die Spuren, an denen man den Einfluß Satans in der Ge-

schichte und im Leben erkennen kann. Es braucht hier nicht eigens auf die mit Blut und Gewalt geschriebene Geschichte der religiösen und konfessionellen Kämpfe hingewiesen werden. Die geistige Vergewaltigung, die Unterdrückung der lebendigen Gewissen, deren sich die christlichen Kirchen ohne Unterschied schuldig machen, sind vielleicht noch schlimmer als jene. Der heilige Paulus hat einst geschrieben: „Löschet den Geist nicht aus, weiset prophetische Rede nicht verächtlich zurück!“ Die christlichen Kirchen haben aber im Laufe der Geschichte nichts so angelegentlich betrieben, als den Geist auszulöschen, den Geist der Freiheit und der Erneuerung in Christo. Sie haben kaum etwas anderes so eifrig betrieben, als die Unterdrückung der prophetischen Rede, das heißt des mutigen Wahrheitszeugnisses. Weil man Jahrhunderte lang die Ruhe, den faulen Frieden und die erzwungene Einheit mehr liebte als das Kreuz der Wahrhaftigkeit und des ehrlichen Kampfes, weil man fortwährend die Erbauung auf Kosten der Wahrheit erkaufte hat, sind wir heute in der unangenehmen Lage, die Wahrheit auf Kosten unendlichen Aergernisses, schwerster Konflikte und schmerzlichster Opfer zurückzukaufen zu müssen. Wer heute dem prophetischen Wort dient, dem mutigen Wahrheitszeugnis, der muß daher von vorneherein mit Kreuz und Verfolgung rechnen. Das ist mit eines der ersten Zeichen der Endzeit, die der Herr voraus sagte: „Alsdann wird man euch bedrängen und verfolgen. Um meines Namens willen werdet ihr von allen Völkern gehaßt sein.“¹⁾ Diese Krise und Verfolgung ist aber nicht nur ein Zeichen des Endes, sondern auch ein Zeichen des neuen Anfangs und Anhebens der Erneuerung in Kirche und Christentum. Nicht durch billige Reformen und Pflästerchen wird der Kirche mehr geholfen werden können, sondern nur über diesen Weg neuer Entscheidung, des neu erwachten Propheten- und Märtyrertums, der Verfolgung und Verdemütigung wird sie eine Wiederauferstehung erfahren. Aber das geht durch ungeheure Wehen hindurch.

Denn dazu ist Voraussetzung, daß der verborgene Satanismus im Acker des Reiches Gottes durchschaut und überwunden wird. Unter der Herrschaft Satans und seines Systems der Gewalt und der Lüge, des Separatismus und der Lieblosigkeit wurden auch die Menschen voll des giftigen, finsternen Geistes der Lieblosigkeit und Gottlosigkeit, weil sie unbewußt einer verlogenen Frömmigkeit und einem falschen Gottesbegriff und Kirchenbegriff huldigten. Satanisch war der protestierende Separatismus; satanisch war aber auch der intellektualistische Universalismus. Diese Universalität, ob sie nun römischerseits oder protestantischerseits angestrebt wird, ist nur scheinbar katholisch, sie ist durchaus relativ, das heißt Partei. Eine Parteierung aber als das Katholische und Absolute, Verfliechtende ausgeben ist eine ungeheure Vergewaltigung und ein ungeheurer Betrug, ein dämonischer Missbrauch der Religion.

¹⁾ Vgl. Matthäus 10, 16—22.

Erst wenn der Teufel hinter *diesem* Strauch endgültig entdeckt und demaskiert sein wird, wird die Erneuerung anheben. Erst wenn die falschen Propheten einmal wirklich entlarvt sein werden, wenn sie sich nicht mehr im Schafskleid der wahren Lehre verbergen können und die wahren Propheten verketzern dürfen, erst dann, wenn man in den christlichen Theoristen, die keine Frucht bringen, die falschen Propheten der Gegenwart erkannt haben wird, wird die Wende zum Besseren kommen.

H.-H.

Vom Kommen Christi.¹⁾

Die Freunde, die ich mit mir eins weiß im Trachten nach dem Reiche Gottes, am Schlusse dieses Jahres 1898 zu begrüßen, ist mir ein herzliches Bedürfnis, und ich möchte diesen Gruß einkleiden in das Wort des erhöhten Heilandes „Siehe, Ich komme bald!“

Dieses Wort vom Kommen unseres Herrn und Königs Jesu Christus, das fein irdisches und überirdisches Leben wie ein Lichtfaden durchzieht, liegt für uns in einer fast unerreichbaren Höhe. Wenige sind es, die es im Geiste erfassen können, so, daß es in ihrem Leben für Gott eine selbstverständliche, natürliche Rolle spielen könnte. Und da müssen wir bekennen: Der Erfolg des Lebens Jesu und Seiner Jünger hängt von der Erfüllung dieses Wortes ab. Sie selbst bauen darauf, als auf einen festen Grund, durch welchen der Erfolg ihrer Wirksamkeit garantiert wird. Aber auch alle späteren Jünger Jesu, die als Ziel der Gemeinde Jesu Christi das Reich Gottes auf Erden im Herzen tragen, sind mit dieser ihrer Hoffnung auf die Zukunft ihres Herrn angewiesen; ohne dieselbe ist die Sehnsucht einer Gottesgemeinschaft auf Erden in Gerechtigkeit und Wahrheit aussichtslos.

„Siehe, Ich komme bald!“ Dieses Wort teilte die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi in zwei Perioden: in die erste, die Vorzeit, und in die zweite: die eigentliche Zeit des Reiches Gottes. Der Heiland ist der Anfang, das A, und dann das O, das Ende. Mit dem Kommen des Heilandes in das Fleisch hat die Vorzeit des Reiches Gottes begonnen, und alle Menschen sollen davon wissen; denn sie leben darinnen. In dieser Zeit haben wir das Evangelium, die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Das Reich Gottes ist damit angekündigt und in Vorboten auf Erden begründet; das Regiment Gottes in Christus ist aber noch nicht durchgedrungen; es hat nur seinen der Welt unbekannten stillen Anfang in den Glaubenden. Das sind nur Wenige. Die ganze übrige Menschenwelt, die Masse, selbst wenn sie das Evan-

¹⁾ Diese am Schlusse des Jahres 1898 in Bad Boll von Christoph Blumhardt gesprochenen Worte geben uns gerade in den zugleich katastrophalen und verhängnis schweren Tagen, die wir nun durchleben, einen wertvollen Anlaß zum Nachdenken.

D. R.